

Univ.-Prof. Dr.

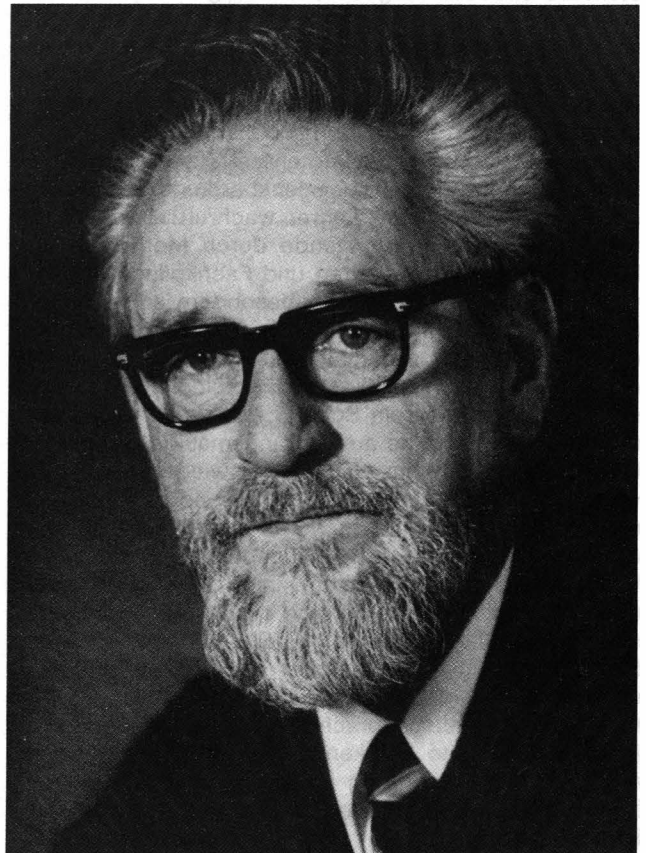
KARL METZ

12. April 1910 – 16. Juni 1990

Am 16. Juni 1990 verstarb Univ.-Prof. Dr. Karl METZ, emeritierter Ordinarius für Geologie und Paläontologie der Universität Graz.

Die Nachricht von seinem Ableben traf die meisten seiner Fachkollegen, Schüler und Freunde, umso mehr, als viele von ihnen noch wenige Wochen zuvor Gelegenheit hatten, ihn nach vielfach langer Zeit bei der Festveranstaltung anlässlich seines achtzigsten Geburtstages an der Universität Graz wiederzusehen. Niemand hatte damals – trotz Kenntnis mancher gesundheitlicher Probleme des Jubilars in den letzten Jahren – geahnt, daß dieser Anlaß mit dem Eindruck des durch diese Zusammenkunft sichtlich freudig bewegten Gefeierten die letzte Begegnung sein würde.

Karl METZ, am 12. April 1910 in Graz geboren, absolvierte seine Schulzeit in Graz, die er mit der Matura am Akademischen Gymnasium 1929 abschloß. Danach, im Wintersemester 1929/30, begann er an der Universität Graz mit dem Studium der Geologie und Paläontologie einerseits, dem er das Lehramtsstudium für Naturgeschichte und Physik, der wirtschaftlichen Situation der damaligen Zeit entsprechend, beifügte. Nach Abschluß der Studien 1933 und Promotion zum Dr. phil. absolvierte er noch das für Lehramtsabsolventen vorgeschriebene Probejahr und trat mit 1935 den Dienst als Assistent am Institut für Geologie der Montanistischen Hochschule Leoben bei Prof. Dr. Wilhelm PETRASCHECK



an. Sein vorher, unter der Ägide von Prof. Dr. Franz HERITSCH, stratigraphisch-paläontologisch auf die Karnischen Alpen gelegter fachlicher Schwerpunkt veränderte sich durch die neue Tätigkeit hin zu den Problemen der Grauwackenzone, deren steirischer Anteil ihm in den folgenden Jahren die erste, grundlegende Bearbeitung verdankt. Ebenso ergab sich daraus die Hinwendung zu lagerstättenkundlichen Fragen, denen er sich – zunächst ebenfalls im obersteirischen Bereich – verstärkt widmete.

Die ihm 1938 gebotene Möglichkeit der Teilnahme an einer Expedition in den Kilikischen Taurus legte den Grundstein zu seinem, das ganze Leben anhaltenden, Interesse am vorderasiatischen Raum, dem er später noch viele Forschungs- und Lehraufenthalte und daraus entwickelte Arbeiten widmete. Die Kriegszeit legte ihm vorwiegend praktisch-geologische Tätigkeiten auf, denen er im bau- bzw. wehrgeologischen sowie für Rohstofffragen im lagerstättenkundlichen Bereich nachzugehen hatte. Dabei erwarb er sich durch die Einsätze nicht nur in Mitteleuropa, sondern auch am Balkan und in Skandinavien seine umfangreichen Kenntnisse der regionalen Geologie, die er später im Rahmen der Lehrtätigkeit sehr effektiv umzusetzen wußte. Nach dem Krieg wurde METZ 1946 in der Nachfolge von F. HERITSCH zum a.o. Univ.-Prof. und Vorstand am Institut für Geologie und Paläontologie berufen,

dem die Ernennung zum ordentlichen Professor 1956 folgte und in welchen Funktionen er bis zu seiner Emeritierung 1979 verblieb.

Wenn auch die Nachkriegsjahre mit ihren vielfältigen Schwierigkeiten eine äußerst problematische, durch Einrichtungs- und Personalmangel des Instituts für Lehre und Forschung nach heutigen Begriffen unvorstellbare Situation vorgaben, war es gerade diese Herausforderung, der sich METZ mit großer Ambition, persönlichem Einsatz, Mut und hervorragender Improvisationsgabe stellte. Der Aufbau des Instituts, dessen Adaption an moderne Erfordernisse des Faches und der Ausbildung, zeugen von oft brillantem Einfallsreichtum, der in zahllosen Anekdoten bei Zusammenkünften seiner Schüler immer wieder dankbare und bewundernde Erinnerung an ihren Lehrer wachruft. Die sich allmählich bessernden Umstände durch Motivation von höhersemestrigen Studenten und Fachkollegen für gewisse Bereiche der Lehre, insbesondere auch der angewandten Geologie, deren Bedeutung METZ aus eigener Erfahrung schon damals erkannte, die Einrichtung einer zweiten Lehrkanzel für Paläontologie und Historische Geologie (die sein Schüler H. FLÜGEL übernahm), und die stets verfolgte ausstattungsmäßige Besserstellung ermöglichten ihm auch selbst wieder die intensivere Beschäftigung mit den ihn besonders interessierenden Fachgebieten. Dies waren insbesondere Fragen der Tektonik und der Kristallingeologie, dener er, unterstützt von seinen Schülern, im Grazer Paläozoikum und dann vor allem im Bereich der steirisch-kärntnerischen Zentralalpen nachging. Ein Höhepunkt seiner fachlichen Tätigkeit war sicher sein in zwei Auflagen erschienenes Lehrbuch der Tektonischen Geologie, das nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch international breite Anerkennung fand. Daneben setzte er seine reiche Erfahrung in der praktischen Geologie in zahlreichen Gutachten erfolgreich um, wobei er auch immer bemüht war, den häufig unterbewerteten Stellenwert der Geologie im Zusammenhang mit technischen Maßnahmen aufzuwerten.

Die Entwicklung zur Massenuniversität und die mit Ende der Sechzigerjahre einsetzenden universitären Reformbestrebungen waren Veränderungen, die seinem Bild der Universitas und vor allem seinem tief verwurzelten humanistischen Denken vielfach widersprachen, ebenso wie er der daraus resultierenden, verstärkten akademischen Kabalistik mit seiner ehrlichen und geradlinigen Grundhaltung verständnislos gegenüberstand. Diesem ihm fremden Spannungsfeld, das ihm häufig auch zutiefst zuwider war, fühlte er sich immer weniger gewachsen und es veranlaßte ihn immer mehr zur Resignation, sodaß ihm seine 1979 erfolgte Emeritierung durchaus befreiend erschien.

In seinem achten Lebensjahrzehnt war METZ von mehreren gesundheitlichen Rückschlägen betroffen, denen er zunächst mit seiner noch immer erstaunlichen Vitalität widerstand, bis er ihnen, an der Schwelle zum neunten, am 16. Juni 1990 schließlich doch erlag.

Karl METZ war eine sehr facettenreiche Persönlichkeit, die viele Menschen, die mit ihm zusammentrafen, beeindruckte - ein geistreicher Gesellschafter, eloquent und humorvoll, der Diskussionen und auch Kontroversen durchaus zu schätzen wußte, aber dabei immer Fairness bewahrte. Seine große Musikalität, insbesondere sein geliebtes Orgelspiel, war ihm oft Ablenkung und Entspannung von manchen unerquicklichen Bela-

stungen, denen er sich gegenüber sah. Als Wissenschaftler war er kein Freund akribischer analytischer Datenanhäufung, sondern zog die Beschäftigung mit der Natur, der er als Schöpfung gebührenden Respekt zollte, mit der ihm eigenen Impulsivität eher intuitiv auf einer zur Synthese führenden mentalen Ebene, ausgehend von den erkannten wesentlichen und fundamentalen Fakten, vor. Als Lehrer bestach er durch eine rhetorisch exzellente und begeisternde Vortragsweise, seinen Schülern lieferte er mit seinem großen fachlichen Überblick, seinem sehr treffsicheren Instinkt für geologische Probleme eine breite Basis an Fragestellungen, die sie in ihren Arbeiten weiterverfolgen konnten. So mancher hätte sich allerdings mehr Betreuung im Zusammenhang mit den ersten fachlichen Gehversuchen gewünscht, doch widersprach dies der Maxime von METZ, daß "man am leichtesten schwimmen lerne, wenn man ins Wasser gestoßen wird". Diese in der Ausbildung gewährte Freiheit bot andererseits aber auch bei genügend eigener Initiative die Möglichkeit, ohne schulischen Zwang nach unkonventionellen, manchmal originellen Lösungsansätzen zu suchen und die eigene Kreativität ungehindert zu entfalten - was METZ dann allerdings nicht kritiklos abnahm, sondern zu seiner Überzeugung eine ausgefeilte Begründung verlangte. Doch auch bei solchen Anlässen, wie bei allen fachlichen und sonstigen Auseinandersetzungen mit ihm, wo in der Hitze des Gefechts manchmal Schwächen offenbar wurden, konnte man - oft erst später, aber schließlich immer - seiner fairen und gerechten Menschlichkeit vertrauen.

In Anerkennung seiner fachlichen Leistungen - sein Lebenswerk umfaßt weit über hundert wissenschaftliche Publikationen*) - wurde METZ von zahlreichen in- und ausländischen Fachvereinigungen zum Ehrenmitglied ernannt, er war Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Korrespondent der Geologischen Bundesanstalt. Durch seinen Tod verlor die Geologenschaft einen verdienstvollen, liebenswerten Fachkollegen und vielfach Freund, den man nur als das in Erinnerung behalten kann, was er war: Ein Mann, nehmt alles nur in allem.

JULIAN PISTOTNIK

In Ergänzung dazu sind seine später erschienen Arbeiten im folgenden angeführt (Zusammenstellung: L.P. BECKER):

1974

- Bericht über Untersuchungen im steirischen Kristallin. - 2. Bericht „Geologischer Tiefbau der Ostalpen“, 10-11, Graz - Innsbruck - Salzburg - Wien.

1976

- Der geologische Bau der Wölzer Tauern. - Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 106, 51-75, Graz.
- Der geologische Bau der Seckauer und Rottenmanner Tauern. - Jb. Geol. B.-A., 119, 151-205.

*) Ein Verzeichnis der Publikationen von K. METZ ist in den „Mitteilungen Abt. Geol. Paläont. Bergbau Landesmuseum Joanneum“, Heft 35 (Festschrift Karl Metz), Graz 1975, erschienen.

1977

- Die Geologie des Falkenbergzuges bei Judenburg/Stmk. und seine Stellung im Pölser Bruchsystem. – Verh. Geol. B.-A., **1977/2** 17–22, Wien.
- Walther Emil Petrascheck – zum siebzigsten Geburtstag. – BHM, **122/2a**, 1–4, Wien.

1978

- Bruchsysteme und Westbewegungen in den östlichen Zentralalpen. – Mitt. Österr. Geol. Ges., **69**, 27–47, Wien.
- Magnetische Messung im Fohnsdorf-Knittelfelder Tertiärbecken und seiner Umräumung (gem. mit Ch. SCHMID & F. WEBER). – Mitt. Österr. Geol. Ges., **69**, 49–75, Wien.
- Walter Del-Negro: Abriß der Geologie von Österreich. – Mitt. Abt. Geol. Paläont. Bergb. Landesmus. Joanneum, **39**, 141–144, Graz.

1979

- Prospektion auf Gold in Lobming und Pusterwald. BHM, **124/12**, Wien.

1980

- Geophysikalische Untersuchungen im Gebiet Seetaler Alpen – Niedere Tauern – Eisenerzer Alpen (gem. mit Ch. SCHMID, R. SCHMÖLLER, E. STROBL, G. WALACH F. WEBER). – Mitt. Österr. Geol. Ges., **69**, 49–75, Wien.

1981

- Vorbericht über die Talklagerstätten des Liesingtales. Mitt. Abt. Geol. Paläont. Bergb. Landesmus. Joanneum, **42**, 87–94, Graz.
- Geophysikalische, geologische und lagerstättenkundliche Studien in der Rannachserie des Liesingtales, Stmk. – Mitt. Abt. Geol. Paläont. Bergb. Landesmus. Joanneum, **42**, 95–102, Graz.